

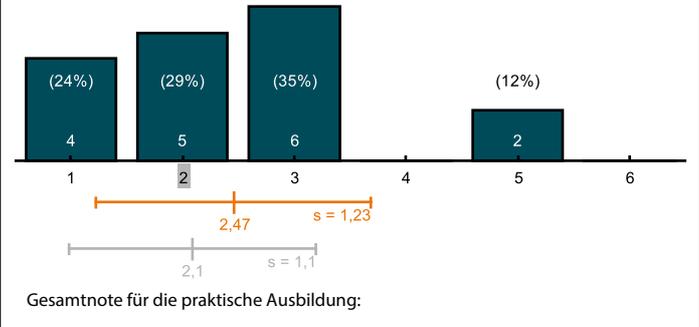
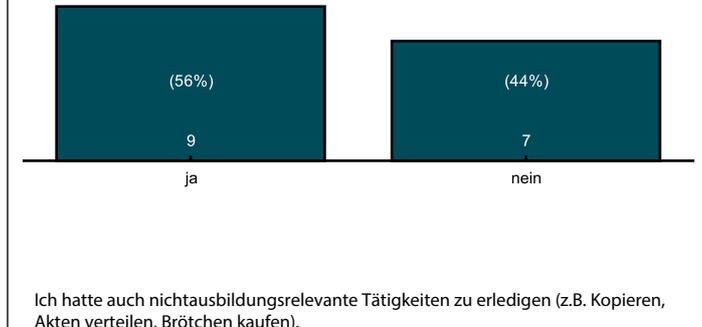
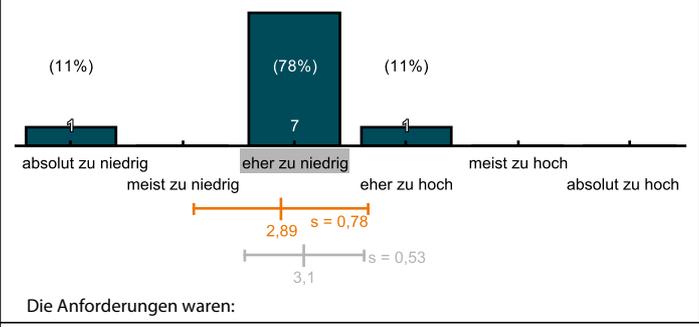
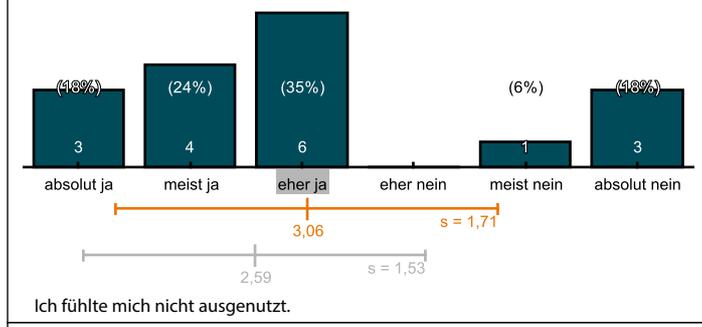
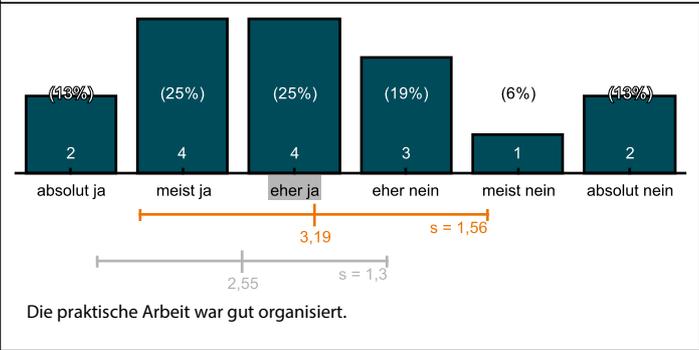
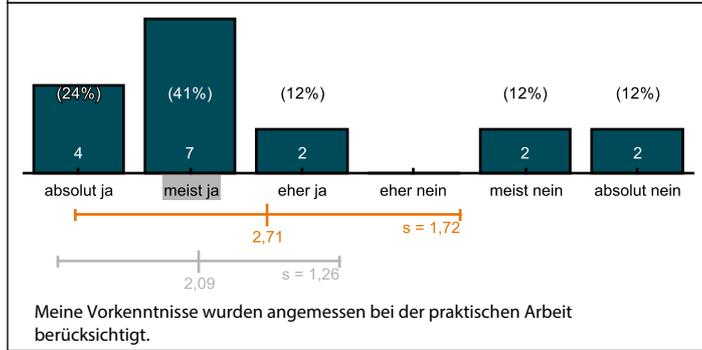
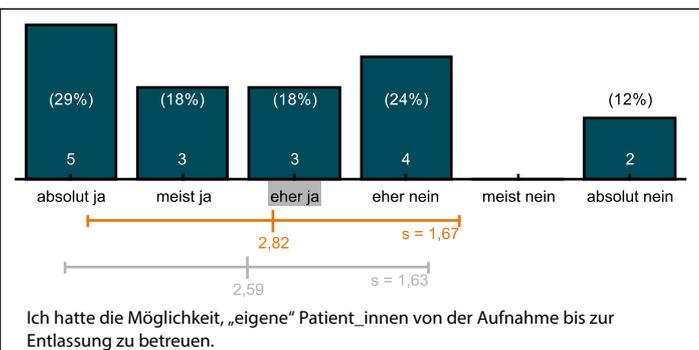
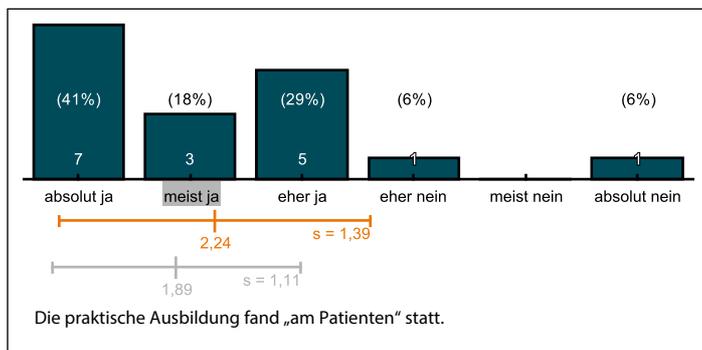
Auswertung zum Tertial Chirurgie Berufsgenossenschaftliches Unfallkrankenhaus Boberg

Liebe Dozentin, lieber Dozent,
 anbei erhalten Sie die Ergebnisse der Evaluation Ihres PJ-Tertials.
 Zu diesem Tertial wurden 19 Bewertungen abgegeben.
 Erläuterungen zu den Diagrammen befinden sich am Ende dieses Dokuments.
 Mit freundlichen Grüßen,
 Das Evaluationsteam

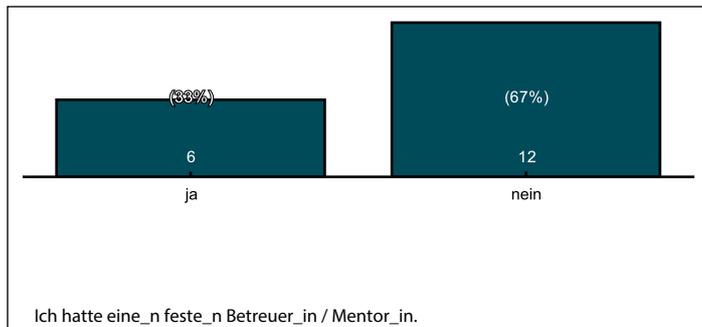
Online-Evaluation des Praktischen Jahres Theoretische Ausbildung

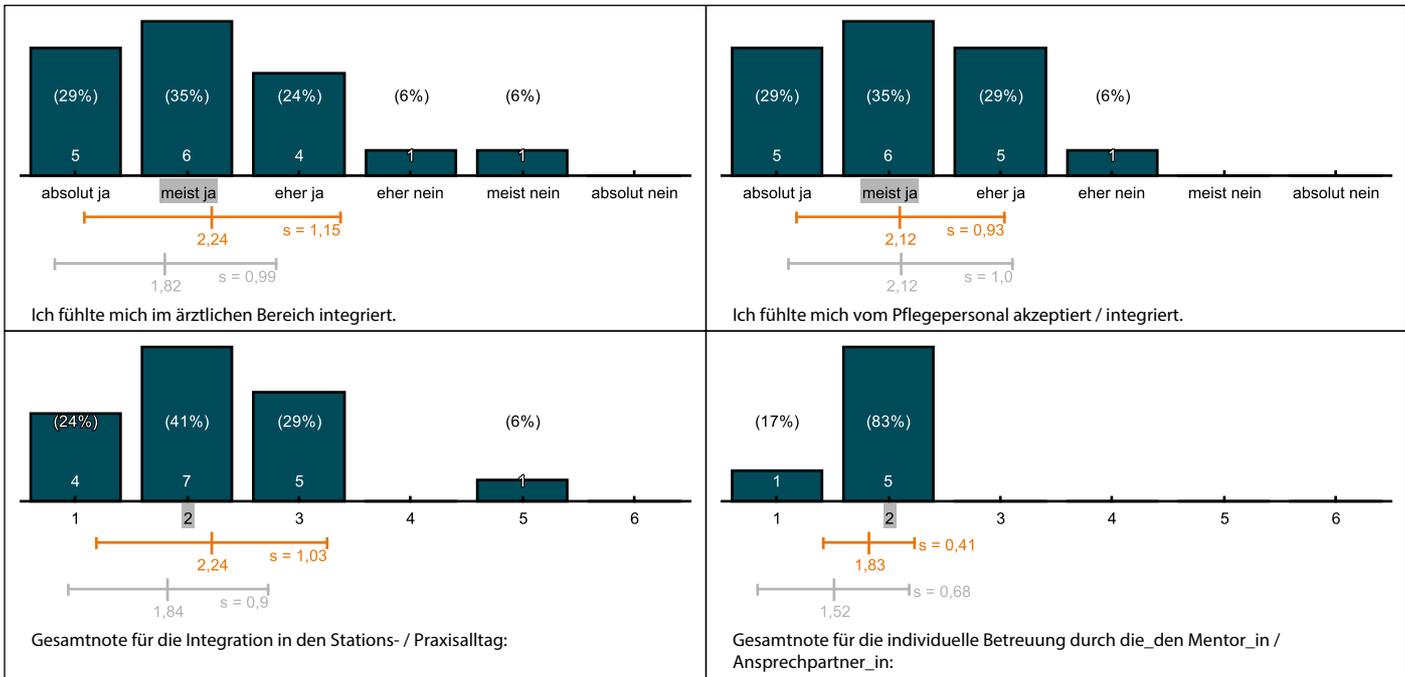


Praktische Ausbildung

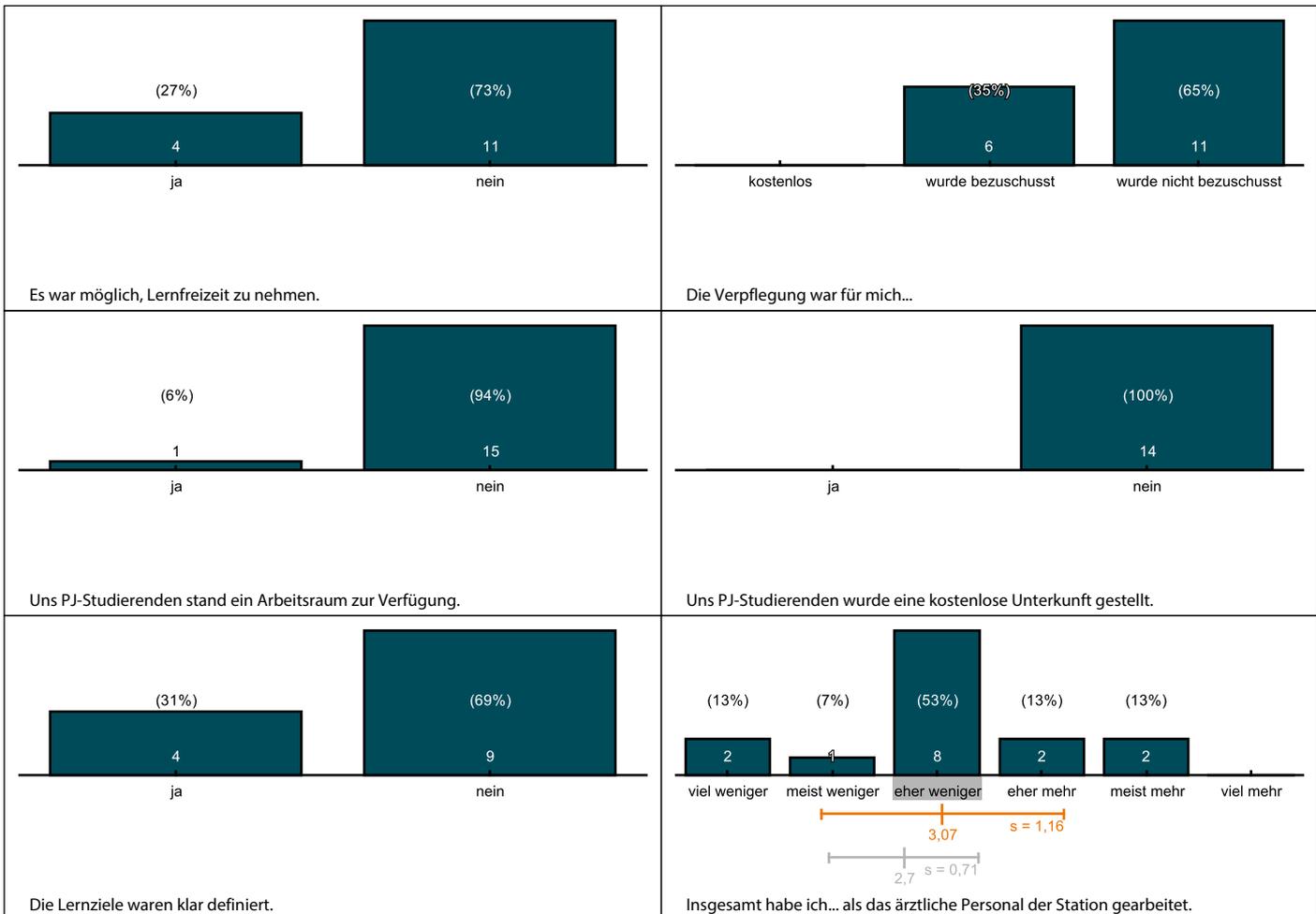


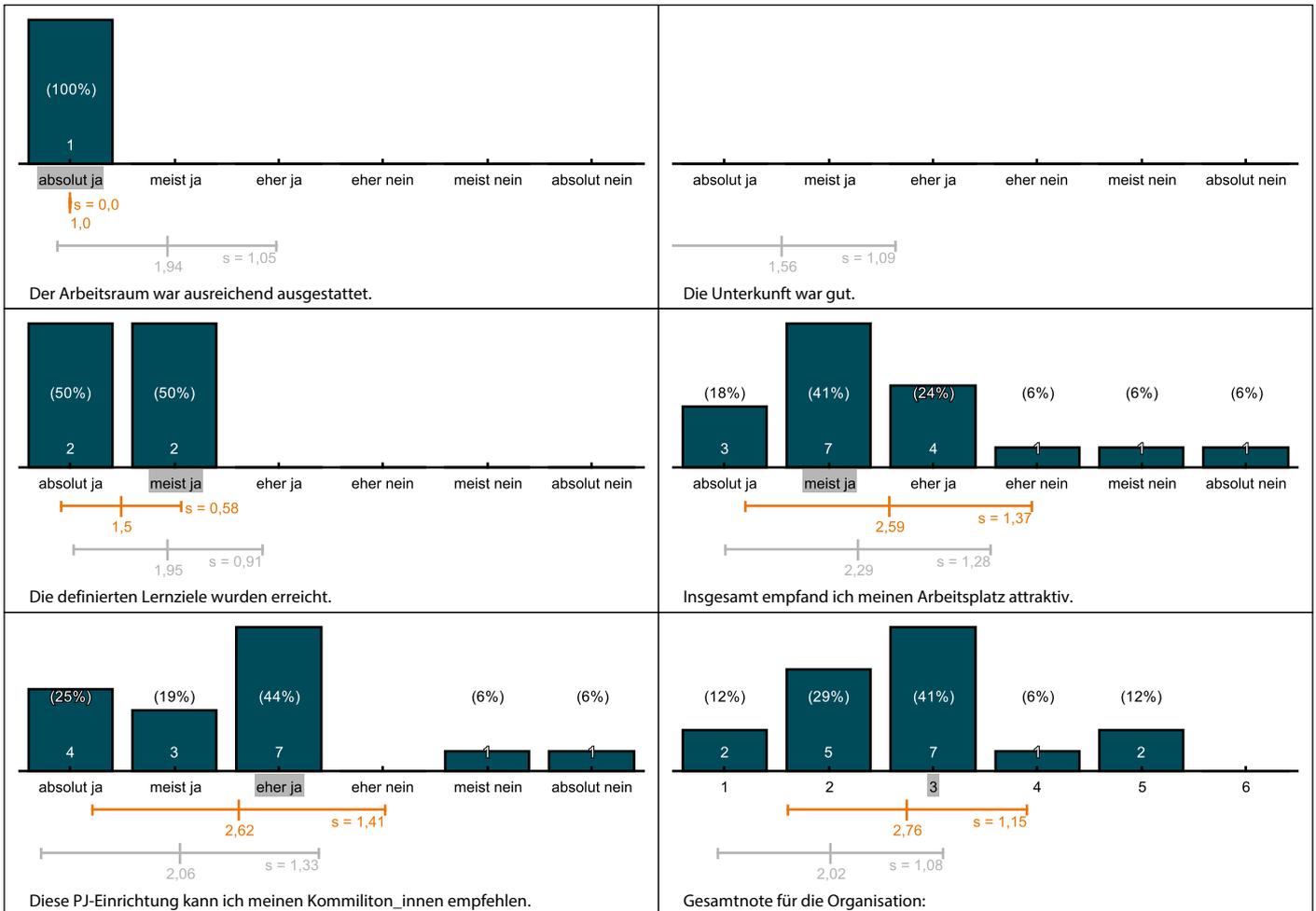
Integration in Stationsalltag / Betreuung





Organisation / Allgemeines





Anregungen zum PJ

Was war gut und sollte beibehalten werden?

- auf Station 2b und 6a wurde im OP bei genügender Motivation das praktische Lernen unterstützt. Die ärztlichen Kollegen waren auf Nachfrage meist sehr Auskunftsbereit.
 - Der hohe Standard der Arbeit der Ärzte in der Unfallchirurgie ist eine absolute Bereicherung für den Studierenden, wenn man sich einbringt. Oft waren die Ärzte zwar sehr beschäftigt immer Zeit war, wurde auch viel Wert auf Lehre gelegt.
 - Die Seminare von Herrn J.-M. und Herrn R. Der Studentenunterricht von Herrn W.
 - Ein wirklich nettes Team auf allen Stationen. Man kann wahnsinnig viel machen, wenn man Lust dazu hat. Jedoch muss man sich die Aufgaben auch manchmal selber suchen.
 - In der Notaufnahme wurde man sehr gut in den ärztlichen Alltag integriert und konnte sehr viel lernen und selbstständig Patienten behandeln und dokumentieren. Die Stationen waren allesamt freundlich und hilfsbereit. Auf Nachfrage bekam man meist eine Antwort. Station 3B und 2B waren sehr sehr nett und haben einen gut aufgenommen.
 - - Integration in den Arbeitsalltag
- Rotationen (besonders in der Ambulanz konnte man viel lernen)
 - Man fühlt sich als PJlerin sehr wohl und als Mitglied im ärztlichen Team. Die Rotation 4 Wochen aseptisch, septisch und Ambulanz) war super gut. Man kann auch mal spontan einen Tag frei nehmen muss man nur alles mit D. absprechen. Es wird einem viel zugetraut und ich durfte viel auch selbstständig arbeiten und im OP immer assistieren. Die Oberärzte habe dich immer wenn nicht viel zu tun war Zeit genommen einen zu unterrichten. Ich habe sehr viel gelernt und es hat mir sehr viel Spaß gemacht. Ich würde das PJ immer weiter empfehlen.
 - -Nette Kollegen in der Pflege und beim ärztlichen Personal. Gute Integration ins Team.
-Notaufnahme hat echt Spaß gemacht. Dort hat man am meisten gelernt.
-Auf der 2B wurden häufig Dinge noch einmal separat besprochen und erklärt.
-Unfallchirurgie ist nicht mehr so ein rotes Tuch, wie es einmal für mich war.
 - nettes Ärzte, super Integration
spannende und komplexe chirurgische Fälle
selbstständiges Arbeiten in der Ambulanz
- Wie man auf Station klar kommt hängt stark von den jeweiligen Ärzten ab, aber ich habe immer jemanden gefunden mit dem ich gut zusammen arbeiten konnte.
- Rotationen in die ZNA sind super zum praktischen lernen. Die Stationsärzte der 3a waren super! Man hatte immer etwas zu tun, ohne dass es zu viel war. Die Arbeit in der ZNA mit den dortigen Ärzten war ebenfalls richtig gut, man konnte viel eigenverantwortlich arbeiten, aber die Ärzte waren jederzeit ansprechbar! Auf der St. 6a ist man viel alleine und ohne Konkrete Aufgaben. Alles in allem hat mir das Tertial sehr viel Spaß gemacht. Danke :)
 - Wer das Glück hat, Herrn W. als Mentor zu haben, wird eine sehr lehrreiche und angenehme Zeit im Bg Klinikum Hamburg haben. Durch ihn wurde das Tertial für mich zu etwas Besonderem und eine, für die ärztliche Tätigkeit hervorragend vorbereitende Veranstaltung. Für mich war dieser Aspekt der ausschlaggebende, das Pj-Tertial im Bg-Klinikum Hamburg als positiv zu werten.

Was war nicht so gut und sollte verändert werden?

- Auf den septischen Stationen wurde das praktische Lernen durch die Oberärzte nicht gefördert. Eine Oberärztin war hier hilfsbereit. Hier habe ich mir mehr Angebot zum praktischen Lernen gewünscht.
- Der PJ Unterricht ist eigentlich immer ausgefallen oder hat vormittags stattgefunden, wenn auch die PJler im OP eingeteilt waren. Leider standen nicht immer Computer zur Verfügung im Arztzimmer, so dass bei voller Besetzung nicht einmal alle Ärzte einen PC hatten.
- Die Organisation insgesamt für die PJ-ler war doch recht überschaubar. Es gab zwar für alles vorab eine Email (1. Tag, wöchentliche Seminare) aber das war es auch schon. Einen Rotationsplan gab es nur auf Nachfrage.

Am ersten Tag wusste so richtig niemand was mit einem anzufangen und man musste sich eigentlich um alles selber kümmern. Wenn nicht andere PJ-ler da gewesen wären hätte ich den ganzen Tag mit suchen verbracht.

Es gab auch keine Einführung am ersten Tag wo uns noch mal die wichtigsten Dinge, wie z.B. das ein und aufstempeln und allgemeine Regeln des Hauses erklärt wurden. Man musste sich die Informationen alle selber zusammen suchen. Hilfreich wäre in dem Zusammenhang eine kurze Zusammenfassung, schließlich kommen die Fragen alle 16 Wochen auf ein Neues. Dinge wie "wenn ich am Wochenende einen Dienst mache an wen muss ich mich wenden und darf ich dafür dann wann anderes freinehmen" könnten so ganz einfach geklärt werden.

Es gibt leider auch keine Person in der Verwaltung die sich wirklich für uns PJ-ler zuständig fühlt. Man wird häufig weiter geschickt, weil scheinbar niemand etwas mit uns anzufangen weiß.

Die PJ Seminare fanden regelmäßig statt, waren von der Qualität her aber auch sehr überschaubar. Ausnahmen möchte ich hier nur den Nahtkurs von Dr. A. und den Untersuchungskurs von Prof. F.

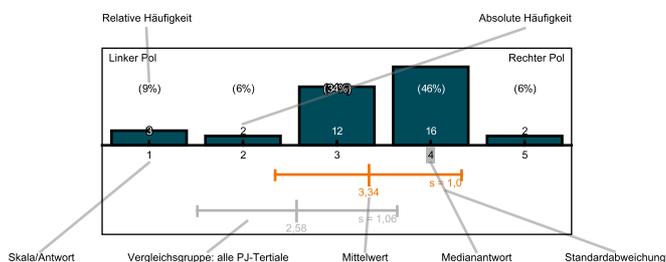
Eine Unterkunft kann wird leider nicht kostenfrei zu Verfügung gestellt. Auch wäre es nett, nicht nur bei unserer Bezahlung tag genau abzurechnen sondern auch bei der Anmietung der Zimmer.

Internet gibt es in der Unterkunft keins. Das ist auch schon seit langem bekannt. Geändert hat sich aber nichts.

Insgesamt war ich leider etwas enttäuscht, wobei hier die Probleme in der Organisation sicher mein Bild verzerren.

- Die Organisation ließ vor allem in der Einführung zu wünschen übrig. Es wurde der Laufzettel für neue Mitarbeiter ausgegeben, dem PJ Studenten aber nicht folgen müssen. Die Schlüssel für das arztzimmer erhielt man meist erst nach Wochen, somit konnte man sie nicht lange nutzen ehe man die Station wechselte. Die Absprache zwischen der Personalabteilung und der PJ Beauftragen waren nicht klar, was Zuständigkeiten anging. Es wäre gut, wenn es für jeden PJ Studenten am Anfang eine Einführung gäbe. Sehr wichtig für ich auch, dass die Stationsärzte informiert werden, dass sie Verstärkung bekommen und die Studenten dann direkt in Empfang nehmen können.
- Die Organisation wo man seine Sachen bekommt funktioniert nicht wirklich gut. Leider hat der PJ Unterricht nicht wirklich regelmäßig statt gefunden und das ist meiner Meinung nach ein organisatorisches Problem. Man kann nicht einen Unterricht ansetzen während der Arzt im Op steht. Das habe ich aber in der Zeit dort auch schon zurück gemeldet.
- Im Op ist man leider oftmals der Hakenhalter und hat geringe Chancen seine praktischen Fähigkeiten wie Abwaschen, Subcutannähte oder knüpfen zu festigen oder generell zu lernen. Auch der Blick in den Situs ist meist nicht möglich.
- - kaum PJ-Unterrichtsveranstaltungen
- - keine Integration und Einarbeitung der Studenten in die Stationsarbeit
- - keine Betreuung durch die Ärzte
- - kein Interesse der Ärzte an studentischer Ausbildung
- - Unfreundlichkeit der Schwestern und des Pflegepersonals
- - insgesamt schlechte klinikinterne Stimmung
- - keine Aufgabenteilung an die Studenten
- - durch Arbeitszeiterfassungssystem war es nicht möglich die Arbeitszeit an den Bedarf anzugleichen
- klarer Definierte Aufgaben für die PJler, bessere Kommunikation auf Station, mehr Lehre, auch von den Ärzten auf Station (egal ob Oberarzt o. Assistent) sollte mehr Lehre betrieben werden.
- -Man sollte die neuen Pj-ler in der Frühbesprechung einmal kurz vorstellen.
- -Keine Struktur bezüglich der Aufgaben (auf Station meist nur Viggos legen, "mal schnell" Blutabnehmen, Haken halten, Briefe schreiben- Lerngewinn ist dadurch nicht sehr hoch).
- -Auf der septischen Station ist man meist nur Zuarbeiter der Ärzte. Man muss täglich die Übergabeliste der knapp 50 Patienten alleine aktualisieren und solange auf Station bleiben bis die Nachmittagsbesprechung vorüber ist. Selbst wenn man Stunden vorher nichts zu tun hat- außer Blutabnehmen.
- -Zuschuss zum Mittagessen wäre wünschenswert.
- -Der Einstand war eher schwierig, völlige Orientierungslosigkeit am ersten Tag. Die Einführung erfolgte von anderen Studenten.
- PJ-Seminare sollten regelmäßig stattfinden!
- -Wenig Integration der Studenten in den Klinikalltag und die Visiten: Meist sollen Briefe geschrieben und in der Visite To-Do-Listen geführt werden. Auf manchen Stationen soll man regelmäßig Excel-Tabellen pflegen, in die Patientendaten und Laborwerte für die Chefarztvisite eingetragen werden. In die tatsächliche Therapie der Patienten und Entscheidungsfindung wird man fast nicht eingebunden.
- -Langweiliges Assistieren im OP: Außer die Haken zu halten, wird einem nicht besonders viel zugetraut. Wo man in anderen Häusern als PJ-ler regelmäßig selbstständig zunähen darf, wird einem hier erklärt, dass das eigentlich keine Studentenaufgabe ist. Im chirurgischen Tertial könnte und sollte man im OP vielleicht ja doch auch was lernen können- erklärt wird einem dort aber leider eher weniger.
- -Schlechte Themenwahl in den Seminare: Themen, die sich auf Unfallchirurgie und Orthopädie beziehen, wären in einem Unfallkrankenhaus keine schlechte Idee. Jemanden über Leberchirurgie referieren zu lassen, der das eigentlich gar nicht mehr macht, ist dagegen eine eher schlechte Idee.
- -das Zeiterfassungssystem: PJler müssen sich auch genauso aus- und einstempeln wie die Ärzte, sollen aber laut PJ-Ordnung weniger Wochenstunden machen. Das weiß aber nur ein kleiner auserwählter Kreis weniger Sekretärinnen und PJ-Beauftragter, was dazu führt, dass man sich dafür rechtfertigen muss, wenn man pünktlich gehen möchte. Die für die PJ-Angelegenheiten zuständige Sekretärin scheint auch nach regelmäßiger Rücksprache immer wieder zu vergessen, dass man als Student angesammelte Überstunden auch in Freizeit, beziehungsweise freien Tagen wieder ausgleichen kann. Das muss man ihr jedes Mal wieder neu erklären und darauf achten, dass sie keine Urlaubstage für angesammelte Überstunden aufschreibt. Es wäre schön, wenn die Arbeitsbedingungen für PJler zumindest irgendwo für alle nachlesbar wären.
- - Es wäre schön, als PJler ein bisschen weniger häufig ignoriert zu werden. Wenn man schon Briefe schreibt, Blut abnimmt und den halben Tag die Haken im OP hält, dann wäre es eigentlich angemessen höflich, den Patienten in der Nachmittagsvisite nicht nur seine Assistenzärzte und sich selbst, sondern auch die PJler vorzustellen.

Legende



Bei Anregungen, Kritik und Rückfragen zur Evaluation wenden Sie sich bitte an
 Linda Brüheim, Tel. 0451 - 3101-1200, E-Mail: evaluationen@uni-luebeck.de